

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 61 (2019)

Artikel: Anny Roth-Dalbert (1900-2004) : "Wenn es geht, komponiere ich noch im Paradies"
Autor: Ehrismann, Sibylle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anny Roth-Dalbert (1900–2004)

«Wenn es geht, komponiere ich noch im Paradies»

Sibylle Ehrismann

Ein ganzes Jahrhundert Musik- und Weltgeschichte hat sie erlebt: Anny Roth-Dalbert, Pianistin, Dirigentin und Komponistin von Beruf. Sie wurde 104 Jahre alt und musizierte und komponierte bis zum Schluss – Musik war ihr Lebenselixier. Im Engadin, wo sie nach ihrer Verheiratung ab 1930 lebte, leistete sie Pionierarbeit beim Aufbau eines Musiklebens. Vielen ist sie als engagierte Chorleiterin und Klavierlehrerin noch in Erinnerung; mit viel Witz und Humor komponierte sie für ihre Schülerinnen und Schüler und für Chöre neue Stücke, die Spass machen und doch modern klangen, darunter sind auch geschätzte rätoromanische Chor- und Kinderlieder. Für ihr reiches musikalisches Schaffen erhielt Anny Roth-Dalbert 1985 den Anerkennungspreis des Kantons Graubünden und zu ihrem 100. Geburtstag im Jahr 2000 den «Kulturpreis von St. Moritz», den es zuvor noch nicht gab.

Die nationale Anerkennung wurde Anny Roth-Dalbert jedoch erst im hohen Alter zuteil. Insgesamt komponierte sie nämlich über 300 kleinere Werke, viele zum Eigengebrauch. Der Nepomuk Verlag (heute Breitkopf & Härtel) und der Waldkauz-Verlag – beide auf pädagogische Literatur spezialisiert – verlegten ab den 1990er-Jahren immerhin einige ihrer Lieder- und Klavierhefte. Und beim CD-Label «Musikszene Schweiz» des Migros-Genossenschafts-Bundes kam zu ihrem 100. Geburtstag eine Porträt-CD heraus. Besonders ehrend war dann der Auftrag des Schweizer Tonkünstlervereins, für das Tonkünstlerfest 2000, an welchem der Verein selbst sein 100-jähriges Bestehen feierte, ein neues Werk zu komponieren. So entstand die suitenhafte «Ode an das Engadin», eine Schilderung von



Anny Roth-Dalbert 1996/1997. (Foto J. Rieger, Basel)

Natur- und Stimmungsbildern für die ungewöhnliche Besetzung Flöte, Klarinette, zwei Violinen und Violoncello, die am Tonkünstlerfest im Oberengadin in Anwesenheit von Bundesrätin Ruth Dreifuss uraufgeführt wurde. «Erst jetzt, im hohen Alter, bekommt Anny Roth endlich auch Auftragswerke, nachdem sie früher für die Schublade und aus eigenem Antrieb für die Klavierschüler und Chöre kom-

MUSIK

ponierte», erzählte mir einst Ursina Stohler, die mittlerweile verstorbene Tochter, mit der die Komponistin zuletzt in Sent zusammenlebte.

Geboren und aufgewachsen ist Anny Roth-Dalbert in Bern. Ihr Vater Carlo Paglia war dort Bauunternehmer. Der gebürtige Italiener liebte die Musik, kaufte jedem Angestellten ein Blasinstrument und formierte so eine Firmenkapelle, die «Filarmonia Italiana», die bald bekannt wurde und regelmässig an Festen und Anlässen auftrat. Diese musikantische Ader erbte Anny Roth von ihrem Vater. Den Mädchennamen Paglia trug die Komponistin jedoch nach ihrer Verheiratung nicht mehr; ihr Doppelname Roth-Dalbert geht auf ihre beiden Ehemänner zurück: an erster Stelle Dalbert, zugleich der Name ihrer beiden Töchter, gefolgt von Roth, was zum Doppelnamen Anny Roth-Dalbert führte.

Berühmte Lehrer am Konservatorium

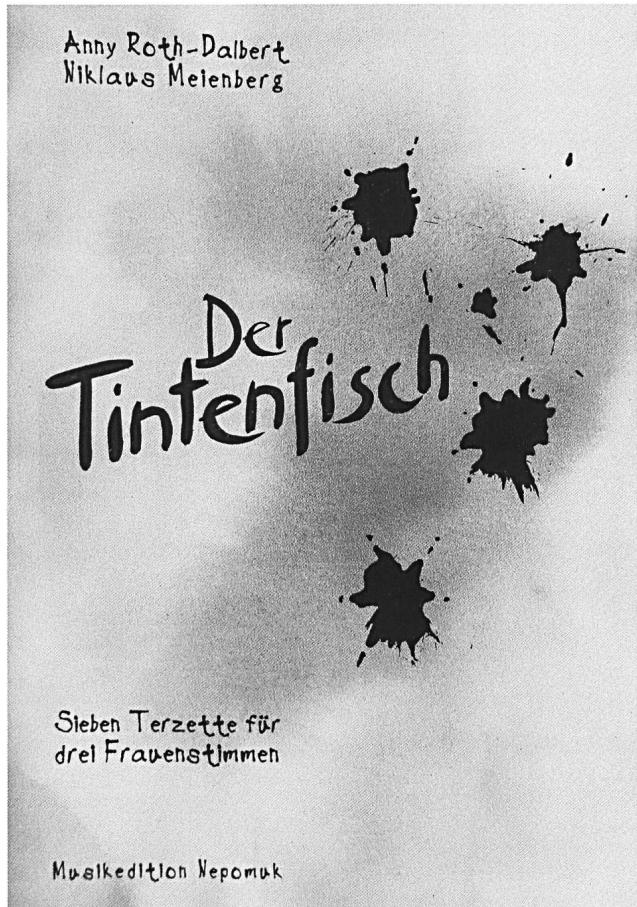
Die Familie Paglia zog, als Anny zwölf war, nach Zürich, wo sie ihren ersten Klavierunterricht erhielt. Über einen Onkel lernte sie den polnischen Pianisten Czesław Marek kennen, der sie unterrichtete. Von 1917 bis 1921 studierte sie als erste Frau am Konservatorium Zürich Gesang und Klavier; als Nebenfächer wählte sie Theorie, Kontrapunkt und Dirigieren. Während ihres Studiums prägten sie zwei berühmte Musikerpersönlichkeiten: Czesław Marek und der grosse Pianist und Komponist Ferruccio Busoni. «Mit Marek und Busoni hatte ich zwei wunderbare Lehrer», erzählte die Vollblutmusikerin. «Marek übte mit mir die Technik, Busoni brachte mir musikalische Gestaltung bei. Bei Busoni lernte ich auch Improvisieren: Hier hast du vier Töne, mach etwas draus!» Ihr eigentlicher Förderer war aber Hans Lavater, in dessen Bachvereinigung sie mitsang und dem ihre prägnante Stimme und ihr Klavierspiel auffielen. Sie begleitete schon früh Solisten und leitete verschiedene Chöre. In der Kirche Zürich-Wipkingen wurde sie bereits mit 16 Jahren Organistin.

Obwohl zu dieser Zeit das Dirigieren und vor allem auch das Komponieren für eine Frau beinahe ein Ding der Unmöglichkeit waren, empfand



Die Dirigentin Anny Dalbert, 1943. (Foto zVg)

Anny Paglia beides, was sie selbst betraf, als Selbstverständlichkeit. Aus dem Jahre 1922 stammen die ersten kleineren Chorwerke und Lieder mit Klavierbegleitung. Im gleichen Jahr heiratete sie den Dolmetscher Christian Dalbert, mit dem sie zwei Töchter hatte, Annemarie (verh. Meyer) und Ursina (verh. Stohler). 1930 zog die Familie ins damals noch sehr abgelegene St. Moritz im Engadin, wo das Kulturleben von Chören und Blasmusik geprägt war. Auch existierte damals noch keine Musikschule im Oberengadin. In dieser kulturellen Abgeschiedenheit entwickelte Anny Dalbert hauptsächlich als Kirchenmusikerin eine rege und vielseitige musikalische Tätigkeit.



Frontseite der Frauenterzette «Der Tintenfisch» auf Gedichte von Niklaus Meienberg. Grafik des Enkels Jürg Stohler.

Klavierlehrerin ohne Klavier

Nach der Scheidung musste Anny Dalbert, wie sie sich weiter nannte, alleine für ihre Töchter aufkommen. Sie begann bis zu 32 Schülerinnen und Schülern privat Unterricht im Klavierspiel zu geben. Um die Kinder durchzubringen, arbeitete die Mutter auch in der St. Moritzer Buchhandlung und Papeterie Wega. Da sie zu Hause kein Klavier hatte – dafür fehlte das Geld – ging sie jeweils zu Fuss zu ihren Schülern nach Pontresina, Celerina und Samedan. Schliesslich stellte die Gemeinde St. Moritz ihr zum Üben, Komponieren und Unterrichten ein Instrument im Gemeindesaal zur Ver-

fügung. Als begnadete Pädagogin sorgte sich Anny Roth später um die musikalische Grundausbildung in ihrer Region und gründete 1968 gemeinsam mit Hannes Reimann die Musikschule Oberengadin, die 2018 ihr 50-jähriges Bestehen feiern konnte.

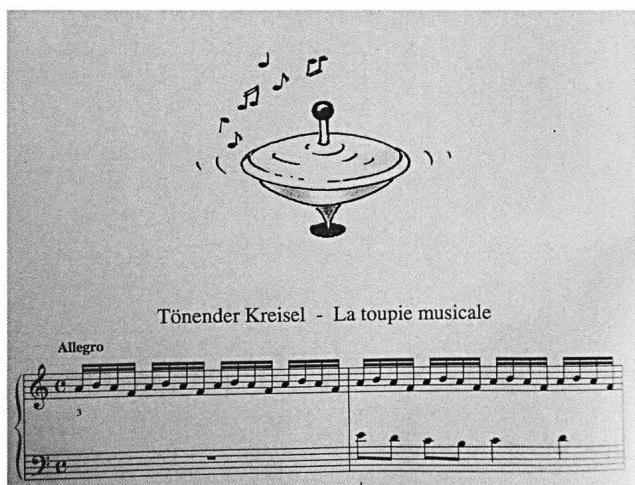
Stets prägte die Musik auch den Haushalt der Familie Dalbert: «Ich habe zu Hause mit meinen Töchtern oft gesungen und gespielt oder Opern komponiert und einstudiert», erzählte die Musikerin dem Journalisten Gerd Müller. Ursina und ihre Schwester Annemarie hätten sich dabei hinter dem Vorhang versteckt und das Wohnzimmer zur Bühne umfunktioniert. Und Ursina fügte hinzu: «Ja, wir verkleideten uns mit ein paar Fetzen, zogen mit der Kreide einen Strich durchs Zimmer und tanzten, sangen und spielten sehr oft. Wir waren ein verrückter und emanzipierter Frauenhaushalt.» Diese Phantasie und diesen Mut zur Kreativität gab Anny Roth-Dalbert nicht nur ihren Töchtern, sondern auch ihren acht Enkelinnen und Enkeln, 21 Urenkeln und 7 Ururenkeln mit auf den Lebensweg.

Das Ringen um Anerkennung als Frau

Als junge Frau entdeckte die Dirigentin und Komponistin das Oberengadin musikalisch für sich. Sie unterrichtete nicht nur, sondern leitete Chöre – so den Männerchor Frohsinn St. Moritz, den Kirchenchor St. Moritz und den Frauen- und Töchterchor Pontresina –, spielte Orgel und begleitete Sänger. Mit ihrem Frauenchor Pontresina nahm sie sogar am Kantonalen Sängerfest teil und erreichte mit einem eigens komponierten Lied – «Chanzun da sot» – einen silbernen Lorbeerkrantz mit der Note «sehr gut». Typisch für die damalige Zeit war, dass Anny Dalbert als weibliche Organistin und Chorleiterin keine Festanstellung erhielt. Sie wurde als Hilfsorganistin und Männerchor-



«Die Vogelscheuche» aus: **Morgensternlieder für Sopran und Klavier.** Grafik des Enkels Jürg Stohler.



«Tönender Kreisel» aus: **Kleine Stücke für kleine Leute.** Grafik des Enkels Jürg Stohler.

dirigentin jeweils nur vorübergehend eingesetzt, um dann von einem gewählten Hauptorganisten oder Dirigenten abgelöst zu werden – und dies, obwohl sie ein Musikstudium vorweisen konnte, sehr gut war und eine feste Anstellung dringend benötigt hätte.

Ein besonderes Erlebnis war für Anny Dalbert die Aufführung des patriotischen Calven-Festspiels 1941 in St. Moritz. Das Festspiel erinnert an die Schlacht an der Calven von 1499. Bei diesem Grossereignis konnte die begabte Dirigentin dem bekannten Bündner Komponisten Otto Barblan (1860–1943) am Dirigentenpult assistieren. Barblan schrieb ihr danach in den Klavierauszug: «Cun sieus ingrazchamaints, cordiels per sia grand servezzan e sia assistenza prezisa». gez. Otto Barblan.

Auch als Komponistin erfuhr sie früh Anerkennung. Bei einem Wettbewerb des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes von 1936 erhielt sie für ein Heft mit Unterrichtsliteratur den 2. Preis. Diese «Kleinen Stücke für kleine Leute» erschienen daraufhin beim Zürcher Musikverlag Hug & Co. und fanden grosse Beachtung. Im gleichen Jahr 1936 gab die Uniun dals Grisch ihre rätoromanischen Kinderlieder «Mamma, mamma, randulinas. 25 chanzunetas novas per noss infaunts rumauntschs» heraus, die richtig populär wurden und 1974, um 20 Lieder erweitert, von der Lia Rumantscha neu aufgelegt wurden. Ein regelrechter Schlager gelang ihr später mit dem «St. Moritzerlied», welches im Singbuch der St. Moritzer Primarschule Aufnahme fand.

Besonders stolz war Anny Roth-Dalbert auf ihre Teilnahme an der Saffa 1958 in Zürich, der vielbeachteten Ausstellung für Frauenarbeit. Erstmals wurden einige Werke von ihr im Unterland aufgeführt; auch war sie dort die einzige Komponistin aus dem Bündnerland. Obwohl sie im Engadin stets hatte spüren müssen, dass man ihr als Frau keine Festanstellung ermöglichte, komponierte sie unermüdlich weiter: Klavierstücke für ihre Schüler, Chorlieder für ihre Chöre und Lieder zu Texten einheimischer Dichter. Dennoch wurde sie im Lexikon «Schweizer Komponisten unserer Zeit», das der Amadeus Verlag 1983 herausgab, nicht aufgeführt – nur eine einzige Frau war darin vertreten. Dieser unhaltbare Zustand brachte das Frauenmusik-Forum Schweiz auf den Plan, welches 1985 als eine Art Kampfschrift gegen dieses neue Schweizer Komponistenlexikon das Lexikon «Schweizer Komponis-



Anny Roth-Dalbert 1996/1997. (Foto J. Rieger, Basel)

tinnen der Gegenwart» bei Musik Hug in Zürich herausbrachte, redigiert von Sibylle Ehrismann und Thomas Meyer. Darin ist auch Anny Roth-Dalbert mit Porträt und Werkliste aufgeführt; sie war schon länger Mitglied des Frauenmusik-Forums und wurde dank dieses Eintrags endlich auch auf nationaler Ebene wahrgenommen.

Inspirierende Künstlerehe

Eine grosse Bedeutung für ihre vitale künstlerische Entwicklung hatte ihre zweite Heirat im Jahre 1945 mit dem Architekten und Schriftsteller Hermann Roth. Roth verstand und unterstützte

seine talentierte Frau und gründete mit ihr die Vereinigung «Pro Arte», die Kulturschaffenden im Saal des Kinos Scala St. Moritz Auftrittsmöglichkeiten bot. Gemeinsam organisierten sie dort Konzerte und Theaterabende.

Hermann Roth ermunterte seine Frau vor allem auch zur Vertonung romanischer Poesie, etwa von Arthur Caflisch, Gian Fadri Caderas und Victor Stupan. Aber auch seine eigenen Dramen und Gedichte inspirierten die Komponistin: Sie vertonte neben einigen von Roths Gedichten auch sein Festspiel «Das grosse Opfer». Die Künstler-ehe war sehr inspirierend für beide; entsprechend hoch war der Verlust, als Anny Roths kongenialer Partner 1984 nach schwerer Krankheit starb. Einmal mehr blieb sie, mittlerweile 84-jährig, alleine zurück, wenn auch im Kreis ihrer grossen Familie. Und einmal mehr überwand sie diesen Schmerz mit ihrer Musik.

Über die Art und Weise ihres Komponierens meinte Anny Roth-Dalbert einmal:

«Ich habe eigentlich immer die Musik zuerst in meinem Kopf. Vor allem vor dem Einschlafen, aber oft auch mitten in der Nacht. Dann stehe ich meistens nochmals auf und mache mir ein paar Notizen, damit ich es nicht bis am nächsten Tag vergessen habe. Dann setze ich mich nach dem Frühstück ans Klavier und nehme die Fäden wieder auf. Der Rest kommt dann natürlich während des Spiels. So entstehen die meisten meiner Stücke.»

Anny Roth-Dalbert war eine Miniaturenkomponistin. Dabei stehen Klavier-, Vokal- und Chormusik im Zentrum ihres Schaffens. Es ist im besten Sinne des Wortes gehobene Gebrauchsmusik, auch für ihren eigenen Tätigkeitsbereich als Pädagogin, Pianistin, Organistin, Sängerin und Chordirigentin. Konventionell in ihrer Grundhaltung, trifft Anny Roth mit wenigen Mitteln die Atmosphäre und die Pointe der von ihr gewählten geistreichen, oft auch humorvollen Texte.

Mit Humor und Poesie

Unter diesen Voraussetzungen entstanden etwa das beliebte Liederheft «Sunneschii und Rägewätter» (1988) auf Gedichte ihrer Freundin Hedi Wettstein oder – als bedeutendstes Beispiel dafür – die im Nepomuk Verlag Aarau (heute Breitkopf & Härtel) erschienene Sammlung von 14 Liedminiaturen «Die Seifenblase» (1991) nach den Gedichten der «Kleinen Wesen» von Joachim

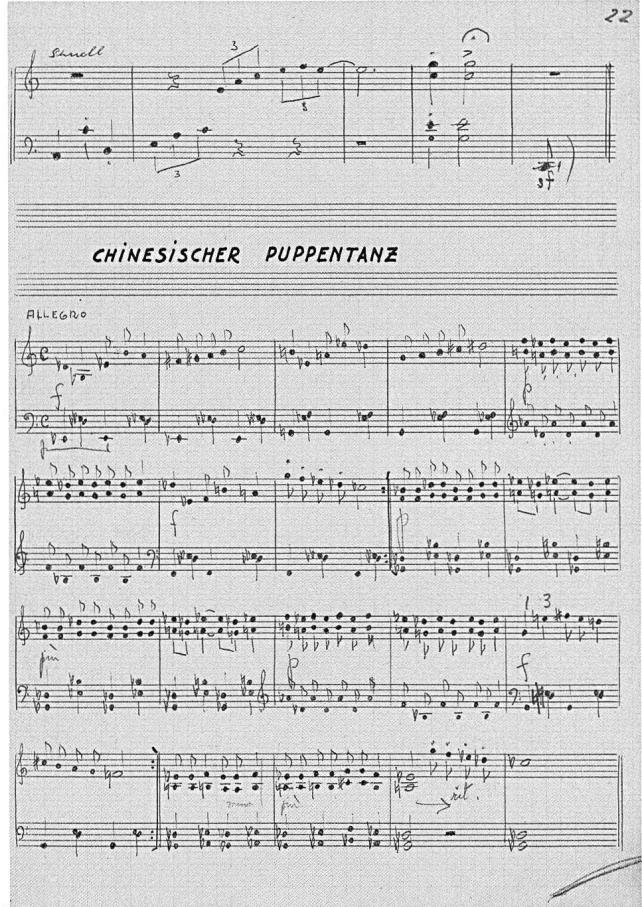
Ringelnatz. Mit musikalischen Witz und temperamentvoller Lebenslust erzählt Anny Roth die Geschichten von kleinen, unscheinbaren Dingen wie dem Knopf, dem Ei oder der Nadel. So schlicht, direkt und präzise diese Lieder in ihrer Aussage sind, sie verlangen von den Interpreten Phantasie und Beweglichkeit.

«Wenn ich ein Gedicht lese, höre ich zuerst den Klang und dann den Rhythmus der Sprache», erzählte Anny Roth einmal. Mit ihrer Musik wollte sie möglichst nahe und spielerisch, ja auch lautmalerisch auf den Text eingehen. Zu ihren Lieblingsdichtern zählten neben den bereits erwähnten Rätoromanen auch Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz, Gottfried Keller und C. F. Meyer. Zuletzt entdeckte die betagte Komponistin die Gedichte Niklaus Meienbergs für sich. Sie fing sogleich Feuer und begann sie zu vertonen – auf sperrigere Weise und dissonanter als ihre sonstigen Lieder. So entstand «Der Tintenfisch. Sieben Terzette für drei Frauenstimmen auf Texte von Niklaus Meienberg»; die Partitur erschien 1995 bei der Musikdition Nepomuk. Die zum Teil tonmalerische Melodiebildung klingt natürlich, und die Begleitung ist klanglich durchsichtig und mit pianistischer Raffinesse gesetzt. Einfach und vertraut ist der Tonfall in der erweiterten Tonalität, und doch immer überraschend dank Ideenreichtum. Unverhoffte harmonische Rückungen, rhythmische Pointierungen und poesievolle Klanglichkeit prägen auch sonst die zahlreichen Klavierlieder Anny Roths, die sich oft auch an Volksliedmodellen orientieren.

Heitere Miniaturen sind auch Anny Roth-Dalberts pädagogisch wertvolle Klavierstücke. «Kleine Stücke für junge Pianisten», «Klavierstücke für die Jugend», «Miniaturen» u. ä. heißen die Sammelmappen, die sie über die Jahrzehnte



«Girlande», Manuskript, aus: Kleine Stücke für kleine Leute.
Man achte auf die vielen Vorzeichen – ein harmonisch reizvolles
Stück. (Zentralbibliothek Zürich, NL 138)



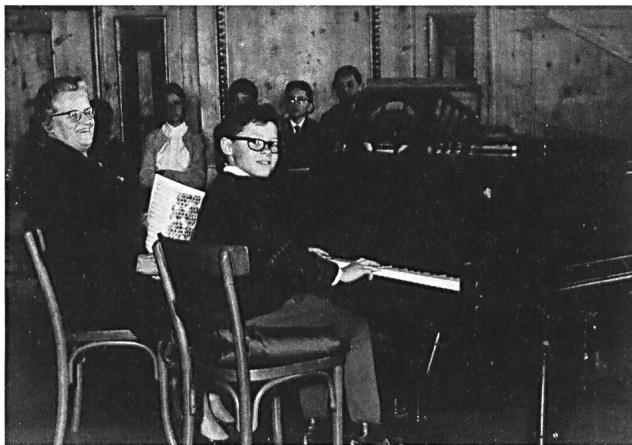
«Chinesischer Puppentanz», Manuskript, aus: Kleine Stücke
für kleine Leute – ein rhythmisch und harmonisch «exotisches»
Stück. (Zentralbibliothek Zürich, NL 138)

hinweg zusammenstellte. Technisch einfach bis schwierig, sind sie raffiniert im Klang und präzise im Einfangen einer Stimmung. Diese Miniaturen präsentieren eine originelle Vielfalt von Einfällen und kleinen Geschichten. Mit Vorliebe dachte Anny Roth-Dalbert linear und wählte ein rhythmisches Motiv, das sie mannigfaltig harmonisch einfärbte. Sprechende Beispiele dafür sind die auf der Porträt-CD eingespielten Klavierstücke «Prelude» (1998), «Barcarole» (1993), «Sterne» (1996) oder «Tanz zur Gitarre» (1980). Ein Charakteristikum ihres Stils sind die zahlreichen, oft überraschenden Modulationen auf engem Raum, die einen in unverhofft entlegene Klangwelten

führen. Ihre «Gabe, die Ohren ihrer Schülerschaft für moderne Klänge zu öffnen», wurde denn auch am bereits erwähnten Tonkünstlerfest 2000 im Engadin explizit gewürdigt.

«Ode an das Engadin»

Für dieses Fest komponierte Anny Roth-Dalbert mit 100 Jahren ein Auftragswerk. Es handelt sich um ein Stück für Flöte, Klarinette, zwei Violinen und Cello, also um eine für die Komponistin ungewohnte Besetzung. Es entstand eine suitenhafte «Ode an das Engadin», eine Schilderung von Natur- und Stimmungsbildern wie



Roth-Dalbert als Klavierlehrerin mit Schüler Andri Fliri 1968.

(Quelle: Urs Stohler, Moussac)



Anny Roth-Dalbert mit ihrem Ehemann Hermann Roth, Architekt SIA und Schriftsteller in St. Moritz, Mitte der 1950-er Jahre.

(Quelle: Urs Stohler, Moussac)

zum Beispiel «Mondeshelle». Auch hier geht die Linearität vor; alle fünf Instrumente sind durchwegs beschäftigt, wobei die erweiterte Harmonik manchmal an Webern erinnert. Klangphantasie und farbliche Reize geben dem Stück seinen unverkennbaren Charakter. «Die Quelle meiner Kraft und Muse», hat Anny Roth-Dalbert immer wieder betont, «das ist und bleibt die Musik, für immer und ewig. Wenn es geht, komponiere ich noch im Paradies», meinte die 100-Jährige augenzwinkernd.

Quellen

Ehrismann, Sibylle; Meyer, Thomas (Ed.): Schweizer Komponistinnen der Gegenwart. Eine Dokumentation, Zürich: Musik Hug 1985.

Ehrismann, Sibylle: Zum 100. Geburtstag von Anny Roth-Dalbert, in: Schweizer Musikzeitung, Oktober 2000.

Müller, Gerd: Komponieren und Musizieren ist alles in meinem Leben, in: Die Südostschweiz, 27.4.2001.

Roth-Dalbert, Anny: Ausgewählte Werke, Zürich: MGB CD 6168 (Serie Musikszene Schweiz).

SUISA-Stiftung für Musik (Hrsg.): Schweizer Chor-Komponisten. Biographien, Werkverzeichnisse mit Discographie und Bibliographie, Zürich: Musik Hug 1999.

Weiermüller-Backes, Isolde; Heller, Barbara (Hrsg.): Klaviermusik von Komponistinnen vom 17. bis zum 21. Jahrhundert. Düsseldorf: Staccato Verlag 2003.

Zentralbibliothek Zürich, Musikabteilung: Nachlass Anny Roth-Dalbert, NL 138.

Sibylle Ehrismann ist freie Musikpublizistin, Organistin und Mitbegründerin des Büros ARTES, welches musikdokumentarische Ausstellungen im In- und Ausland kuratiert.
www.artes-projekte.ch